

Erwin Rauscher (Hg.)

Pädagogik  
*für*  
Niederösterreich

Festschrift zur  
Gründung der



Eigentümer und Medieninhaber:  
Pädagogische Hochschule Niederösterreich  
Mühlgasse 67, A 2500 Baden

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Austria – 2007  
Redaktion: Erwin Rauscher  
Text, Gestaltung und Layout: Erwin Rauscher  
Druck: Druckerei Philipp GmbH, Grabengasse 27, A 2500 Baden

ISBN: 978-3-9519897-0-9

Johannes Riedl

# Brauchen wir eine neue Bildungspartitur?

*Dieser Essay sucht Konstruktion aus Diagnose, denn Bildung braucht Partitur. Seine Angebote und Ideen wollen nicht kritisieren, sondern anregen zum Denken, zu Dialog und Diskurs über Unterrichtskultur. Die Beiträge der neu gegründeten Pädagogischen Hochschulen dazu werden ihre Messlatte sein.*

## 1 Zukunftsbildung durch Bildungszukunft

*„Immer wenn ich der Zukunft begegnet bin, war sie groß, riesig, übermächtig. Und immer haben alle vor ihr gebuckelt, gekuscht, wurde alles ihr geopfert. Die Zeit, Menschen, Spiele, alle Gegenwart. Und hat die Zukunft, dieser gefräßige Futurismus-Drache, sich nachträglich bedankt? ... Leben wir das Leben. Jetzt! Und wenn es richtig ist, schlüssig, dann stimmt es auch für das, was später kommt, für alle Zeit.“*<sup>1</sup> Was daran ist richtig und schlüssig oder auch nicht?

Was vergangen ist, entzieht sich unserem Einfluss, wird unveränderlich und unverfügbar. Veränderbar bleibt der deutende Zugang. Verfügbar machen wir uns das unverfügbar Vergangene in der Erinnerung. Das Gedächtnis bewahrt beherzigt das Gelungene, sodass es weitergeführt werden kann, und besorgt das Misslungene, um seine Wiederholung zu vermeiden. Als Geschichte wird das Vergangene im Nachdenk- und Bildungsprozess zugänglich. Das halte ich für schlüssig.

Gegenwart ist uns verfügbar und durch ihre Nachwirkung das Kommende. Zukunft ist, was wir nicht kennen können. Zipfel der Vergangenheit können wir in der Gegenwart erheischen und als Zeichen der Zukunft deuten: Wie viele Kinder aus Migrationsfamilien hat es 1950 gegeben, welche Wirtschaftszweige, welchen CO<sub>2</sub>-Ausstoß? Wie hoch war die Lebenserwartung? Welches Bildungsangebot hat bestanden? Und wie steht es mit diesen Bedingungen heute?

Die Herausforderung des Wandels besteht in der persönlichen Wandlung, in der Wandlung durch individuelle Erkenntnis und individuelles Lernen. „*Wolle den Wandel...*“ ruft Rainer Maria Rilke zu. Leben ist auch Wandel durch Lernen. Das Bedürfnis nach ‚mehr‘ in allem ruft ständig zur lernenden Entdeckungsreise auf, auch in der Annäherung an das völlig Unverfügbare im Staunen, in der Neugier. Das halte ich für richtig.

Bildungseinrichtungen müssen die Notwendigkeit persönlichen Wandels fördern und begleiten. Bildungspolitische Kunst steht in der Verantwortung, für die begründete Balance zwischen Stabilität und Veränderung in den Schulen zu sorgen. In der Anpassung an die Erfordernisse der Gegenwart kann Bildung Zukunft schaffen – Bildungszukunft wird zur Zukunftsbildung. Auch das halte ich für richtig.

## 2 Zeichen des Wandels

Einige bedeutsame Zeichen des Wandels greife ich heraus, um Aspekte der Bildungszukunft in Österreich zu betrachten. Die Dinge des Lebens haben verschiedene Seiten, daher fasse ich die Zeichen in ein Einerseits und Andererseits und füge jeweils einen Vorschlag an als Widerstand gegen Pessimismus.

- ❖ Einerseits hat der Wohlstand hierzulande einen historischen Höchststand erreicht, andererseits steigt die Zahl der Armen und von Armut Betroffenen.  
Das Verteilungsproblem wird nachhaltiger durch verbesserten Bildungsstand gelöst als durch immer neue Sozialleistungen.
- ❖ Einerseits verringert das globalisierte Kapital den politischen Gestaltungseinfluss, (G8-Staaten: 13% der Menschen verfügen über 43% des Reichtums, 48% der Ölreserven und stoßen 42% CO<sub>2</sub> aus), andererseits nehmen Risikofaktoren wie Klimaänderung oder Terrorismus zu. Bildungsinhalte müssen am Gegenwartsbezug orientiert werden.
- ❖ Einerseits liegt das Konzept der ökosozialen Marktwirtschaft vor, andererseits herrscht Schicksalsgläubigkeit.  
Bildungseinrichtungen sollen sich selbst als ökologische Einheiten verstehen.
- ❖ Einerseits verfügen wir über ein ausgebautes Sozialsystem, andererseits kann der steigende Pflegebedarf für die Älteren kaum mehr bewältigt werden.  
Generationen übergreifende Verantwortung bedarf ständiger Übung in Schulen, Universitäten, Hochschulen und Vereinen.
- ❖ Einerseits meldet die Wirtschaft Bedarf an qualifizierten Arbeitskräften aus dem Ausland, andererseits ist anhaltende Ausländerfeindlichkeit zu beklagen.  
Die Anerkennung des Rechtes auf Verschiedenheit und die Beherrschung der Fremdsprachen dienen dem Miteinander unterschiedlicher Ethnien.
- ❖ Einerseits wird ‚young for ever‘ und Anti-Aging suggeriert, andererseits nimmt unvermeidbar die Überalterung der Gesellschaft zu.  
Umfassende Vorbereitung auf das Altern gehört zum Gebot der Stunde.
- ❖ Einerseits werden die Arbeitsbiografien brüchiger, andererseits stellt die Berufsausbildung zu wenig darauf ab.  
Selbstverantwortung und Wandlungsfähigkeit müssen vorrangige Bildungsziele werden.
- ❖ Einerseits genießen wir noch nie da gewesene individuelle Freiheiten, andererseits erhöht sich die Zahl der Unzufriedenen und Egoisten.  
In Bildungseinrichtungen müssen Leistung, Beziehung und Bescheidenheit gefördert werden.
- ❖ Einerseits verteilen sich Begabungen ohne Zweifel gleich auf die Geschlechter, andererseits weichen die beruflichen Karrieren der Frauen deutlich davon ab. Schulische Begabtenförderung muss geschlechtergerecht erfolgen.  
Zeitgemäße Hilfskonstruktionen z.B. ganztägige Kinderbetreuung müssen flexibel und lückenlos angeboten werden.
- ❖ Einerseits boomt der Wellnesskult wie nie zuvor, andererseits geht die „*Vernunft des Leibes*“<sup>2</sup> verloren.

Bildung muss am Leitfaden des Leibes erfolgen, Bewegung und Ernährung aus der Randbedeutung geholt und bewegungsaktiver Lebensstil gefördert werden.

- ❖ Einerseits besteht ein breiter Zugang zur Kultur, andererseits im Bildungswesen noch immer hohe Selektion, welche auch die Bildungsbereitschaft im Erwachsenenalter mindert. Die Übergänge im Bildungssystem müssen am Entwicklungspotential und nicht an Fehlern orientiert werden.
- ❖ Einerseits wird zu aktiver kultureller Mitwirkung eingeladen, andererseits wird diese wegen der Bindungsscheu nicht angenommen. Die Beteiligung an außerschulischen kulturellen Projekten muss während der Schulzeit einsetzen. Neue Konvois werden zu bilden sein für die Erneuerung von Nachbarschaft.<sup>3</sup> Der Bertelsmann-Preis 2007 wurde für das Bildungsziel ‚gesellschaftliches Engagement‘ vergeben.
- ❖ Einerseits verzeichnen die Einrichtungen der Erwachsenenbildung guten Besuch, andererseits zeigen immer mehr SchülerInnen Anzeichen der Lernmüdigkeit. Leistungsbeurteilung als Fehlersuche entfremdet. Sie muss durch förderorientierte ersetzt werden.
- ❖ Einerseits hat sich Österreich zum hochindustriellen Land entwickelt, andererseits entscheiden sich zu wenige Jugendliche für technische und naturwissenschaftliche Studien. Papier- und Bleistiftnaturwissenschaft muss dem Unterricht in Experimenten weichen.
- ❖ Einerseits vervielfältigt sich das Wissen in immer kürzeren Zeitabständen, andererseits gelingt die persönliche und gesellschaftliche Verfügbarkeit zu wenig. Lernen zu lernen, also Methodenwissen, gehört zum Zielkanon eines jeden Gegenstands- oder Wissensangebotes.
- ❖ Einerseits zählen die meisten Eltern ihre Kinder zum Kostbarsten, andererseits verweigern sie oft die sprachliche Kommunikation. (Nach einer UNESCO-Untersuchung reden Eltern mit ihren Kindern bis 15 Jahren in Italien und Ungarn zu 95%, in Deutschland zu 45%). Sprachliche Kommunikation wird zur besonderen schulischen Herausforderung.
- ❖ Einerseits ist der ‚Verlust des Heiligen‘ zu beklagen, andererseits bleiben religiöse Bedürfnisse ungestillt. Bildungsfragen müssen in intellektueller Redlichkeit bis zum Metaphysischen, bis an die Grenzen des Erklärbaren vorstoßen.

Zusammenfassend nenne ich in Schlagworten jene Zeichen, die andrängen und zur Drohgebärde werden, wenn sie in unserer Bildungszukunft nicht zum Gestaltungsziel werden. Es sind Zeichen, die einerseits für Entfremdung in der Gesellschaft stehen, andererseits aber die Chance zur Wandlung anbieten –

- ⇒ der Friede und Zusammenhalt der Generationen,
- ⇒ die Bewältigung der Migration,
- ⇒ die Leistungs- und Beziehungsfähigkeit der Jugend,
- ⇒ die Chancengleichheit der Frauen,
- ⇒ die Klimaänderung,
- ⇒ die scharfe Wirtschaftskonkurrenz aus Asien,
- ⇒ der Zivilisationsanspruch aller WeltbürgerInnen im Zusammenhang mit der Belastbarkeit des Planeten Erde.

Dem Anschein nach betreffen diese Zeichen Unverfügbares für ein im Weltverhältnis kleines Land. Weder Hilflosigkeitsgefühle gegenüber der Unübersichtlichkeit etwa durch Risikogesellschaft, Informationsdichte und Tempo, noch Machbarkeitswahn gegenüber Globalaufgaben können helfen, vielmehr die begründete Zuversicht, die Erneuerung werde von der Überschaubarkeit ausgehen. „Wenn wir wollen, dass alles so bleibt, wie es ist, müssen wir zulassen, dass sich alles verändert!“<sup>4</sup>, formuliert in paradoxer Weise Guiseppe Tomasi di Lampedusa.

### 3 Anzeichen von Schwachstellen im gegenwärtigen Schulsystem

Niklas Luhmann zählt das ‚System Bildung‘ zu den autopoietischen Systemen, die sich selbstreferenziell gestalten: Sie kreieren ihre Gesetzmäßigkeiten selber und sind daher für sich selbst blind.<sup>5</sup> Schwachstellen könnten im System selbst erkannt und bearbeitet werden, wenn es als lernende Organisation Komplexität als Vielfalt anstrebt, anstatt sie durch Vereinheitlichung und Regulierung zu vermeiden. Außenansicht erleichtert diesen Prozess und kann als Voraussetzung für den Übergang von der ressourcenorientierten Inputsteuerung der Zentralverwaltung zu ergebnisorientierter Outputsteuerung angesehen werden.

Die Beseitigung von Schwachstellen über die kritische Analyse von Außenansichten wird eher zur Verbesserung des Unterrichts führen denn nervös ängstliches und lineares Vergleichen mit Unvergleichbarem, z.B. anderen Bildungssystemen, wie zuletzt von PISA ausgelöst.

- ❖ *Kritik der Abnehmer an den erbrachten Schulleistungen*  
Diese Kritik richten Zielschulen an die Herkunftsschulen der SchülerInnen, bringen tertiäre Bildungseinrichtungen so vor wie auch Betriebe. An Forschung und Entwicklung orientierte Unternehmen beklagen Mängel in naturwissenschaftlichen und technischen Leistungen. Im längerfristigen Vergleich hat der Prozentsatz an Studierenden der naturwissenschaftlichen Fächer mager, jener geisteswissenschaftlicher Fächer stark zugenommen.
- ❖ *Durchschnittliche Leistungen im internationalen Vergleich*  
Bei allen berechtigten methodischen Einschränkungen (Stichprobenproblem, identischer Test bei unterschiedlichem Unterricht) gehen in Österreich die Schulleistungen zurück. Im internationalen Vergleich (TIMSS, PISA) schneiden die SchülerInnen der Volksschule in Mathematik und Naturwissenschaften besser ab (bestes Drittel) als jene der Sekundarstufen I und II in Mathematik und Naturwissenschaft (oberes Mittelfeld).
- ❖ *Anzahl der RepetentInnenen und SchulabbrecherInnen*  
Trotz verschiedener Maßnahmen (vgl. etwa das Frühwarnsystem), ist die Zahl der RepetentInnen (zuletzt durchschnittlich 8,7%) und SchulabbrecherInnen nur geringfügig zurückgegangen. Wertvolle Lebenszeit geht verloren. Dieses Phänomen hängt zweifellos mit der schichtspezifischen Auslese und mit der begabungsunabhängigen Schulwahl zusammen, die durch beliebige Benotung unter Druck, aber auch durch die beschäftigungsbezogene Aufnahmepraxis der weiterführenden Schulen begünstigt wird. Es gelangen Mogelpackungen ins Bildungswarenhaus. Die Lern- und Zuweisungsdiagnostik ist ebenso unzureichend wie die Steuerung der Aufnahmen in die weiterführenden Schulen.

- ❖ *Schulunzufriedenheit bei Eltern*  
Die Kritik von Eltern fällt vielfältig aus. Sie richtet sich gegen aufweisbare Professionalitätsdefizite, gegen die Benotungspraxis, gegen Zielunklarheit und Evaluierungsmangel, gegen veraltete Unterrichtsmethoden, gegen die unnötige Verschwendung von Unterrichtszeit, gegen negatives Schul- und Klassenklima, gegen Kommunikationsverweigerung. Dazu kommt für viele berufstätige Mütter das Problem der Betreuung ihrer Kinder während der 12 Ferienwochen.
- ❖ *Rückgang der Freude am Lernen und Zunahme von Verhaltensauffälligkeiten*  
Bereits ein Viertel der Kinder in der Volksschule zeigt Symptome der Schulunlust. Mit Eintritt in die Sekundarstufe I gehen die Freude am Schulbesuch, die Freude am Lernen und die Zufriedenheit mit den Lehrpersonen weiter zurück. Mit der Dauer des Schulbesuchs verschlechtert sich auch der Notendurchschnitt in den Schularbeitengegenständen, obwohl der durchschnittliche Zeitaufwand der SchülerInnen – Volksschule: 37 Stunden, Sekundarstufe II: 55 bis 60 Stunden – ansteigt. Vermutlich hängt der ‚Schulfrust‘ auch mit der Dominanz der Allgegenwart der Benotung zusammen. Gelernt wird für die Prüfungen, also für die Note. Sind sie wieder einmal vorüber, wird die Lernanstrengung temporär zurückgenommen. Ein Zusammenhang zu Verhaltensauffälligkeiten liegt nahe.
- ❖ *Kritik durch die Bildungsökonomie*  
Die Diskrepanz zwischen den von der OECD ausgewiesenen hohen Ausgaben für die österreichischen Schulen und den beklagten Schulleistungsdefiziten wird aus der Sicht der Bildungsökonomie zugunsten einer Qualitätssteigerung zu bearbeiten sein. Bisherige Einzelmaßnahmen der Zentralverwaltung zeigen über die hierarchischen Kaskaden bis zu den Einzelschulen herab wenig Wirkung.
- ❖ *Mängel an Schulgebäuden und in den Ausstattungen*  
Gebäude und Infrastruktur bestimmen die Möglichkeiten der Unterrichtsqualität mit. Sie wirken als ‚gebaute Pädagogik‘ oder – wie die Schweden sagen – als ‚der dritte Lehrer‘. Lernen erfolgt am Leitfaden des Leibes. Leistung hängt mit Stimmung zusammen. Der Leib urteilt darüber. Leistung steigt bei Wohlbefinden und sinkt bei Bewegungsmangel.
- ❖ *Kritik an zunehmendem Formverfall*  
Schule bildet dadurch, dass sie ein ‚Ge-bilde‘ ist, eine Form hat – eine innere und äußere, eine dialogische und eine organisatorische, eine ziel- und eine wirkungsorientierte, eine idealistische und eine realistische, eine qualitative und eine quantitative. Sichtbar wird sie unter anderem an der Form der Sprache und des Sprechens, an der Gestalt der Schrift und des Schriftbildes, an der Form des Umganges im Alltag, an der Verantwortung für die Lernumwelt und an der Form des Vorbildes. Zunehmend mehr streut die Form, wird sie einerseits verantwortlich gewahrt durch klare Regeln und Vereinbarungen oder andererseits sträflich vernachlässigt durch ‚Wegschau-Pädagogik‘ oder ‚Gutmensch-Anthropologie‘ unter dem Einfluss humanistischer Psychologie.
- ❖ *Reformverzögerung und Innovationsresistenz*  
Kleinschrittige Reform reicht zumeist nicht an das Kerngeschäft der Schule, den Unterricht, heran. Gut gemeinte Projekte der Schulautonomie schwindeln sich an der Verbesserung der Unterrichtsqualität vorbei. Top-Down-Strategien lösen passive Resistenz aus, weil sie dem Standort die unmittelbare Verantwortung entziehen. Sie verstärken bei den Lehrkräften das Gefühl des Ausgebranntseins. Einengende Rahmenbedin-



gungen erschweren die Anwendung reformpädagogischer Erkenntnisse zugunsten von Unterrichtsformen, die stärker auf selbstständiges Lernen der SchülerInnen abzielen. Widerstand von Lehrkräften gegenüber Qualitätsverbesserungen wird von Schulleitungen und Schulaufsicht nur zögerlich angegangen. Mängel in der Infrastruktur oder der Ausstattung der Arbeitsplätze der Lehrkräfte verursachen bei diesen verständlich tägliche Schulflucht nach der Erledigung des Unterrichts.

## 4 Leitfäden für Bildung

*„Eng an ein Blatt geschmiegt, sah die Raupe um sich: Da sang es, sprang es, lief es, flog es. Alle Insekten waren in ständiger Bewegung, nur sie, die ärmste hatte keine Stimme, lief nicht, flog nicht. Mit großer Mühe gelang es ihr, sich vorwärts zu bewegen, aber so wenig, dass sie eine Weltreise gemacht zu haben schien, wenn sie von einem Blatt zum anderen glitt. Trotzdem beneidete sie niemanden. Sie wusste, dass sie eine Raupe war und dass Raupen lernen mussten, einen seidigen Schaum zu spinnen, um mit wunderlicher Kunst ihre Behausung zu weben. Also machte sie sich mit großem Eifer an die Arbeit. In kurzer Zeit war die Raupe eingeschlossen in einen lauwarmen Kokon von Seide und abgetrennt von der übrigen Welt. ‚Und nun?‘ fragte sie sich. ‚Noch ein wenig Geduld, und du wirst staunen.‘ Im rechten Augenblick erwachte die Raupe und war keine Raupe mehr. Aus dem Kokon trat sie mit zwei herrlichen Flügeln, die mit lebhaftesten Farben geschmückt waren, und erhob sich sogleich in die Höhe, himmelan.“<sup>6</sup>*

Mit dieser Fabel von Leonardo da Vinci verweise ich auf Bildung als Metamorphose – von der biologisch gegebenen Abhängigkeit in die aufgetragene Selbstständigkeit und Mündigkeit. In der Raupe verbirgt sich eine Kostbarkeit wie in jedem Kind, jedem Jugendlichen, jedem Menschen, jeder einzigartig und unwiederholbar. *„Ich habe dich bei deinem Namen gerufen“<sup>7</sup>* heißt es in der Hl. Schrift, und es meint den Anruf zum Original. Daraus folgt zwingend, nicht dem Gleichheitsmythos zu frönen, sondern durch Bildung Verschiedenheit zu fördern.

*„Nichts ist ungerechter als die gleiche Behandlung von Ungleichen.“<sup>8</sup>*, denn *„wären alle Menschen gleich, würde einer im Prinzip genügen“<sup>9</sup>*. In einer humanen Leistungsschule soll jede/r SchülerIn das werden, was nur sie, nur er werden kann.

Diese Fabel kann auch als Paradigma für die Verknüpfung von Begabung und Lernen stehen, welches das Verhalten und Erleben des Menschen erweitert und bereichert. *„Es gibt im menschlichen Verhalten keine Schemata, welche aufgrund bloßer Reifung emergieren (hervortreten).“<sup>10</sup>* Bis ins hohe Alter reicht dieser Prozess. In allen Lebensaltern findet Bildung statt – funktional oder intentional – durch die Wahrnehmung der Welt und durch Interaktion von Personen unterschiedlicher Begabung und Erfahrung. Bildung kann mit einer Reise verglichen werden: Sammlung von Erfahrung auf dem Weg durch die Welt und glücksbezogene Lebensbewältigung durch Gefährten.

Dazu gehört unter anderem der staunende Zugang zu den Wundern der Welt und den großartigen Kulturzeugnissen der Menschen; der aktive Kompetenzerwerb: Ich-, Sach-, Sozial- und Lernkompetenz; die Entwicklung von Empathie und Verantwortung; die Auseinandersetzung mit Grenzen in Natur, Kultur und menschlichem Leben; die Konfrontation mit dem ‚ganz Anderen‘.



Paul Michael Zulehner benennt mit Freiheit und Beheimatung in kleiner Lebenswelt tiefe Sehnsüchte des Menschen.<sup>11</sup> Schon aus diesem Grund sind Bildungseinrichtungen als Szenario der Begegnung zu gestalten, in dem die Verknüpfung von Leistungs- und Beziehungskultur gelingt. Die individuelle Lernbiografie sollte dem Anspruch genügen: Nicht aufhören anzufangen und nicht anfangen aufzuhören.

Bildung, Forschung und Entwicklung entscheiden über die Lebensqualität in der Zukunft. Bildungsstatistik berichtet über zwar zunehmende, aber immer noch unzureichende Beteiligung an Weiterbildung (27,2% der österreichischen Bevölkerung im Haupterwerbsalter). Woran liegt das? Unter welchen Bedingungen lernen Erwachsene in Institutionen weiter? Einige Hypothesen dazu sind:

- ⇒ Das Freiheitsbedürfnis steuert die Neigung zur Selbstorganisation und zu selbstständigem Wissenserwerb.
- ⇒ Neugier und Interesse leiten zum Lernen an.
- ⇒ Leistung, auch Lernleistung, muss sich lohnen.
- ⇒ Vorbilder begeistern mit Kompetenz und Humor.
- ⇒ Bedeutungsvolles stimulierendes Lernangebot durch Direktinstruktion und Erarbeitung lockt an.
- ⇒ Kulturelle Verwurzelung und Bildungsstand verstärken das Bedürfnis, die eigene Unvollkommenheit zu bearbeiten.

Können diese Motive bestehende beschränkende Faktoren der Schule für Weiterlernen überwinden und als Ariadnefaden durch das Labyrinth des Bildungssystems angelegt werden, um nachhaltig nachteilig wirkende Schwachstellen aufzudecken? Welche Kurskorrekturen erfordern die Bildungsziele, verlangt die Lernkultur, welche Struktur- oder Organisationsmängel sind auszumerzen oder zumindest abzuschwächen, damit der Lernwille über die Schule hinaus bestehen bleibt?

Die Partitur der Bildungszukunft in Österreich sollte nicht nur am Wandel, sondern auch an Unveräußerlichem orientiert werden. Um die folgenden Leitfäden lassen sich Kernziele für Lebenskompetenz ansiedeln. Sind diese klar gemacht, so werden organisatorische Maßnahmen nicht in eine Reformfalle führen, sondern zu Wegbereitern einer noch besseren Schullandschaft Österreichs.

- ❖ Lernen erfolgt am Leitfaden des Leibes.  
„Der Leib ist eine große Vernunft“, sagt Nietzsche.<sup>12</sup> Lernen ist so individuell wie der Leib. Zu denken ist an Reflexion der Lebensstile und Lebensführung, an Konsum und Ernährung. Tägliche Musik und Bewegung üben günstigen Einfluss auf Lernergebnisse, auf die emotionale Stabilität und das Sozialverhalten aus.<sup>13</sup> Handwerkliches Tun verbessert nicht nur die Psychomotorik, sondern befriedigt auch Leiblichkeit. Schließlich widerspricht die derzeitige zeitliche Verfassung der Schule den leiblichen Rhythmen, denen die Zerhackung in Stundenportionen des Unterrichts zuwider läuft. Zu beachten ist auch die architektonische Rhetorik als ‚gebaute Pädagogik‘.
- ❖ Lernen erfolgt am Leitfaden des Leistungsmotivs.  
Es wird angesprochen durch angemessene Forderung, durch Neuigkeit und Erwartungen. Es zielt darauf, die eigene Tüchtigkeit in jenen Tätigkeiten selbstständig zu steigern oder hochzuhalten, für die man einen Gütemaßstab anerkennt. Klare Lernziele und die auf sie bezogene Ergebnissicherung tragen zur Passung zwischen individuellem Anspruchsniveau und Lernangebot bei. Das Leistungsmotiv vermittelt ein weit über die Schule hinaus

wirkendes Selbstkonzept. „*Hilf mir, es selbst zu tun!*“ lautet dazu die unnachahmliche Devise von M. Montessori.

- ❖ Lernen erfolgt am Leitfaden des Interesses.  
Interessen sind so individuell wie Begabungen. Daraus folgt, nicht nur nach Leistung, sondern auch nach Neigung zu differenzieren. Streng genommen müsste für jede/n SchülerIn ein individueller Lernplan erstellt werden: Lernbuffet statt Einheitsbrei oder Lehrbuch-Fast-Food. Die Interessen der SchülerInnen stellen den tradierten Fächerkanon in Frage.
- ❖ Lernen erfolgt am Leitfaden der Kultur.  
Ihr Geheimnis liegt in der Überschreitung des Nützlichen. Die Fraktionierung der Welt in Unterrichtsgegenstände ist stets temporär, muss in Frage gestellt und angepasst werden, besonders in den so genannten Realien. Der Zwang des Fächerkanons kann durch Fächer verbindenden Projektunterricht gemildert werden. Die Auseinandersetzung mit den Wissensbeständen sollte auch geschlechtsspezifisch erfolgen.
- ❖ Lernen erfolgt am Leitfaden der Gemeinschaft.  
Die Zusammenfassung der SchülerInnen in Klassen und in Lerngruppen ermöglicht soziales Lernen. Empathie und Verantwortung werden in Klassendiensten, im Rollenspiel, im Darstellenden Spiel, in Projektarbeit oder durch SchülerInnen als Tutoren gefördert. Zur Solidarität trägt auch die Beteiligung an schulischen und außerschulischen Sozialprojekten bei.

Vor dem Hintergrund der bisherigen Erörterungen versuche ich zu Vorschlägen für jene Kurskorrekturen vorzustoßen, die dem Kontinuum der lebenslangen Lernbiografie genügen. Das oberösterreichische ‚Netzwerk Zukunft‘ hat zuletzt 2005 dazu maßgebliche Vorschläge unterbreitet, zuvor 1997 die Bundes-ÖVP mit dem ‚Bildungsprojekt für das 21. Jahrhundert‘.<sup>14</sup> Im Schwellenjahr 2000 stand Bildung im Zentrum der Reichersberger Pfingstgespräche.<sup>15</sup>

## 5 Korrekturvorschläge

Die von Elisabeth Gehrler als Bundesministerin eingesetzte Zukunftskommission hat ihre Vorschläge ausdrücklich um den Brennpunkt der Verbesserung von Schule und Unterricht angesiedelt.<sup>16</sup> Dafür fordert sie:

- ⇒ Mehr Autonomie und Flexibilität zur Ausgestaltung der Handlungs- und Entscheidungsspielräume der Einzelschule.
- ⇒ Bessere Orientierung durch klare Ziele und Standards für Unterricht, die als Qualitätsindikatoren wirken.
- ⇒ Qualitätsevaluierung durch die einzelnen Lehrkräfte.
- ⇒ Handanweisungen dafür liegen vor.
- ⇒ Evaluierungs- und Berichtspflicht der Schule an die Betroffenen.
- ⇒ Oberösterreich hat ein zielführendes Instrumentarium entwickelt, u.a. den Vorschlag einer oberösterreichischen Evaluierungs- und Zertifizierungsagentur für die Schulen.<sup>17</sup>
- ⇒ Regelmäßiges Systemmonitoring und Nationaler Bildungsbericht.
- ⇒ Unterstützungssysteme einrichten: Dazu zählen Finanzierung („*If you give peanuts, you*

*will get monkeys!*"), Vermittlung von ‚best practice‘, schulklinische Einrichtungen, Lernambulanz, reformierte Schulaufsicht oder ein Gütesiegel für vorbildliche Schulen sowie didaktische Forschung.

## 5.1 Vorschläge zur Verbesserung des Unterrichts

Eine humane Leistungsschule als individuell förderndes integriertes System baut über themenzentrierte Interaktion Entfremdung zwischen den SchülerInnen und ihren LehrerInnen sowie zwischen den SchülerInnen und den Inhalten ab. Die Lernblockaden durch Angst werden zurückgehen.

Im Unterricht dieser Schule wechseln Direktinstruktion und offene Lernformen einander ab, die zum selbstständigen und eigenverantwortlichen Lernen anregen. Ein differenziertes Rückmeldesystem über den jeweiligen Leistungsstand dient der eigengesteuerten, gezielten Verbesserung und fördert die Freude an Lernen und Leistung. In jedem Gegenstand wird das Arbeits- und Sozialverhalten zudem in Form von Fremd- und Selbsteinschätzung festgehalten. Mögliche Verwirklichungsschritte für einen Schultraum sind:

- ⇒ In jedem Unterrichtsgegenstand werden zu Schulbeginn die Jahresziele und die Ergebnis-sicherung (Pensenbuch) festgelegt.
- ⇒ Das entsprechende Pensenbuch ist für SchülerInnen aufgelegt und z.B. in der Trafik erhältlich.
- ⇒ Der Leistungsnachweis der SchülerInnen erfolgt primär durch das Pensenbuch und das Portfolio, erst sekundär durch die Notenskala.
- ⇒ Freie Lernarbeit in vorbereiteter Umgebung wird täglich angeboten.
- ⇒ Interessensbezogene Wahlmöglichkeiten gibt es spätestens ab der 7. Schulstufe.
- ⇒ Die regelmäßige Unterrichtsevaluierung wird gegenüber den Eltern offengelegt.
- ⇒ Ein Pflichtenheft für LehrerInnen ist öffentlich gemacht.
- ⇒ Für die LehrerInnenschaft werden leistungsbezogene Lohnanteile eingeführt.
- ⇒ Das Schulgebäude der Zukunft wird als ‚wissenslatente Umgebung‘ errichtet und eingerichtet. Ein Gestaltungsbeirat dafür ist anzuraten.
- ⇒ Der Computer gehört so zum Lernen wie das Schulbuch.
- ⇒ Und: In jeder Unterrichtsstunde wird gedacht und gelacht.

Schulreform nimmt ihren Anfang in der LehrerInnenbildung als einem Qualifikationskontinuum – von der Ausbildung zur Fort- und Weiterbildung. Das ist der Zusammenhang zwischen Bildungspartitur und Pädagogischer Hochschule.

## 5.2 Vorschläge zur Verbesserung der Schulen

Schule ist nicht als Summe ihrer Verwaltungsakte zu sehen, sondern als Dienst an der Persönlichkeitsentwicklung der SchülerInnen am Leitfaden wertvollen Kulturgutes als deren überzeugende Darsteller: „*Nothing about us without us!*“

Ein Umbau der Organisationsstruktur verspricht nur dann Erfolg, wenn damit die skizzierte Qualitätsentwicklung einhergeht und somit die individuelle Lernbiografie günstig beeinflusst wird. Für ihre Abschnitte von der Volksschule bis zur Sekundarstufe II wird im folgenden Teil exemplarisch ein Problemaufriss skizziert und werden Korrekturvorschläge angeboten. Dabei

wird auf die beschriebenen Ansprüche lebensbegleitenden Lernens Bedacht genommen.

### 5.2.1 Volksschulalter

Die Grundschule kann tatsächlich als ‚verlässliche Volksschule‘ beschrieben werden. Berichten zufolge streuen allerdings die Lernvoraussetzungen, besonders die sprachlichen. Größere Klassen erschweren Individualisierungsmaßnahmen. Schwächere SchülerInnen verkraften die früh einsetzende Benotung nicht. Die milde, weitgehend von der Streuung der Leistung unabhängige Beurteilung am Ende der 4. Schulstufe erschwert die begabungsgerechte Verteilung der SchülerInnenströme. Nach vorliegenden Studien erfolgt die Gabelung des Systems zu früh und führt zu vermeidbaren Brüchen der Lernbiografie.

#### *Vorschläge:*

- ⇒ Pensenbuch und Portfolio bis zur 4. Schulstufe; Aufbau der Lernselbstkontrolle.
- ⇒ Erprobung jahrgangsübergreifenden Unterrichts zur Bewältigung der Leistungsstreuung als Alternative zum Überspringen von Klassen.
- ⇒ Erprobung einer 5. Volksschulstufe oder einer zweijährigen Orientierungsstufe.
- ⇒ Standardisierung der Leistungsanforderungen für die Aufnahme in die Schulen der Sekundarstufe I.
- ⇒ Einführung eines naturwissenschaftlichen Labors für Begabte ab der 2. Schulstufe.
- ⇒ Tägliche Bewegung und Verknüpfung der musischen Fächer zu polyästhetischer Wirkung (z.B. im Darstellenden Spiel).

### 5.2.2 Sekundarstufe I

Die Heterogenität der Klassen in der Sekundarstufe I halte ich in AHS und Hauptschule für die zentrale Herausforderung. Viele SchülerInnen sitzen nicht in der ihrer Begabung angemessenen Schulart. Die innere Differenzierung lastet das Problem der LehrerInnenschaft auf. Die äußere Differenzierung stigmatisiert die Schwächeren. SchülerInneninteressen werden nur in ergänzenden Angeboten berücksichtigt. Die Übertrittsquoten von Volksschulklassen in die AHS streuen zwischen 0 und 100%, regional zwischen 10 und 50%. Dem qualitativ verbesserten Angebot der Polytechnischen Schule wird in die berufsbildende mittlere Schule ausgewichen, welche die SchülerInnen aus Beschäftigungsgründen für LehrerInnen auch mit unzureichenden Voraussetzungen aufnimmt. Dies führt dort zu einer hohen Drop-out-Quote von ca. 30%.

#### *Vorschläge:*

- ⇒ Organisationsform: zweigliedrige Sekundarstufe I wie heute nach 5 Stufen Grundschule und standardisierte Übertritte oder gemeinsame Schule (unter Berücksichtigung der Erfahrung mit verschiedenen Alternativschulmodellen).
- ⇒ Unterricht: In den Leitfächern innere Differenzierung mit der Klassenstufe abbauend, äußere Differenzierung aufbauend. Straffes Kerncurriculum in den Realien und interessensbezogene Differenzierung. Instruktion über ‚Lernen lernen‘ in allen Unterrichtsgegenständen. Integration der berufspropädeutischen Fächer und des lebenspraktischen Unterrichts der Polytechnischen Schule in die Sekundarstufe I. Abschaffung des Repetierens durch individuelle Förderung. Wiederholungsblöcke und Begabtenförderung in der ersten und letzten Schulwoche. Gruppenpädagogischer und lerndidaktischer Einführungsblock in

der ersten Schulwoche der 1. Klasse.

- ⇒ Leistungsbeurteilung: Pensenbuch und Portfolio; Einführung der ergänzenden Ziffernote ab der 7. Schulstufe; Qualitativer Abschluss mit Übertrittsberechtigungen in die Sekundarstufe II.
- ⇒ Eignungs- und Neigungsdiagnostik für die Wahl der Schulart in der Sekundarstufe II.

### 5.2.3 Sekundarstufe II

Angesichts stärker werdender Emanzipation der SchülerInnen und angesichts der Aufnahmeverfahren des tertiären Bereiches sind die derzeitige Gegenstandsstruktur und die Abschlussqualifikation (Reifeprüfung) problematisch geworden. Studierfähigkeit wird immer stärker schulextern definiert. Dies gefährdet die vom Gymnasium ausgesprochene Hochschulreife.

#### *Vorschläge:*

- ⇒ Unterricht: Aufbau eines jahrgangsübergreifenden Kurssystems in den Leitfächern ab der 2. Klasse der Oberstufe; Einrichtung zum Kerncurriculum ergänzender interessenbezogener Angebote in den Realien und musischen Fächern (polyästhetisch verknüpft) ab der 3. Klasse der Oberstufe.
- ⇒ Leistungsbeurteilung: Weiterführung der komplexen Form der Unterstufe; Einführung einer auf Studierfähigkeit ausgerichteten Reifeprüfung mit zentraler Aufgabenstellung in den schriftlichen Prüfungen der Leitgegenstände und individuellen Aufgaben in den interessenorientierten Wahlfächern; Projektarbeit verpflichtend gegenstandsübergreifend.

### 5.2.4 Berufsbildende Schulen

Die hohe Drop-out-Quote der berufsbildenden Schulen bedarf einer organisatorischen und didaktischen Reform. Nicht alle SchülerInnen werden zureichend auf die Wahl der Schulart vorbereitet. Vermutlich setzt die erste Jahrgangsstufe zu speziell und überdies ohne ‚warming-up-Phase‘ ein. Für die berufsbildenden mittleren Schulen wurde kaum adressatengerechte Didaktik entwickelt (eine Ausnahme bildet das Modell ‚COOL‘ an der Handelsakademie Steyr). Der Mangel an Lehrkräften in den technischen Fächern hat zur Personalaufnahme ohne pädagogische Qualifikation geführt. Die Bemühungen, Mädchen in technische Ausbildung zu locken, bleiben noch immer hinter den Zielen zurück.

#### *Vorschläge:*

- ⇒ Entwicklung einer prognosefähigen Zugangsdiagnostik in Ergänzung zum qualifizierten Abschluss der Sekundarstufe I.
- ⇒ Verstärkung der damit verknüpften Berufsberatung.
- ⇒ Einführung einer gruppenpädagogischen und lerndidaktischen Einführungsphase zu Beginn der 1. Klasse.
- ⇒ Verbreiterung der Berufsbänder durch Unterscheiden von Grund- und Spezialbildung.
- ⇒ Intensivierung der didaktisch-methodischen Fortbildung für die Lehrkräfte.
- ⇒ Leistungsbeurteilung analog der Vorschläge für die Oberstufe des Gymnasiums.
- ⇒ Organisation und Fachrichtungen: Zusammenfassung der bestehenden Typen in Wirtschaftsschule, Technische Schule, Sozialschule, Kunst(gewerbe)schule mit Gliederung in Fachrichtungen.

- ⇒ Gemeinsame 1. Jahrgangsstufe im ersten Semester für die Absicherung der Zuordnung zum mittleren oder höheren Strang.
- ⇒ Plus-Kurse über Unternehmensgründung an den berufsbildenden Schulen und an den Berufsschulen.
- ⇒ Partnerschaft mit einem einschlägigen Betrieb – sie ist nahezu für alle Schulen nötig.

### 5.2.5 Berufslehre

Noch immer absolvieren zwischen 40 und 50% der Jugendlichen – die gesellschaftlich vernachlässigte Jugend – eine Berufslehre. Sie heißen ‚Lehrlinge‘, sie werden entschädigt, nicht entlohnt. Die reiche Palette der Berufsbilder wird bei weitem nicht ausgeschöpft. Werden Jugendliche gegen ihre Interessen in Ausbildungen gedrängt, so steigt die Wahrscheinlichkeit des Abbruchs. Je kleiner der Ausbildungsbetrieb, desto schwieriger ist es, das Berufsbild umfassend abzudecken und auf die Berufsschule abzustimmen. Jahrgangs- und Jahresberufsschule müssten auf Vor- und Nachteile untersucht werden. MaturantInnen der Gymnasien haben keinen angemessenen Zugang zur Berufslehre.

#### Vorschläge

- ⇒ Intensivierung der Auseinandersetzung mit den Berufsbildern in der Sekundarstufe I.
- ⇒ Erweiterung der Ausbildungsverbünde.
- ⇒ Einführung einer verbesserten Berufslehre für MaturantInnen.
- ⇒ Entwicklung der Berufsschulen zu Berufsbildungszentren in Verbindung mit den Technologiezentren und der Berufsbildung.
- ⇒ Kursangebote zur Vorbereitung auf die Berufsreifeprüfung an den Berufsschulen.

## 6 Zum Schluss

*„In diese Schüler wird nur der Staatsmüll hineingestopft, nicht anders, wie der Kukuruz in die Gänse, und der Staatsmüll wird solange in die Köpfe hineingestopft, bis die Köpfe erstickt sind.“*<sup>18</sup> Von dieser Tirade Thomas Bernhards werden sich nicht nur LehrerInnen erregt und verärgert abwenden, die er in ‚Alte Meister‘, von ihm selbst Komödie genannt, eingefügt hat. Sehen wir vom Ärgernis ab: Diese Passage persifliert in scharfer Form das kritiklose, materiale und gehorsamsorientierte Lernen.

In einer MARKET-Befragung (2003) haben 47% der SchülerInnenhaushalte angegeben, es werde in der Schule nicht das Richtige gelernt. Was aber ist das Richtige? *„Liebe Eltern“*, preist ein Großmarkt mit einem ganzseitigen Zeitungsinserat an, *„nutzen Sie die Erkenntnisse aus der PISA-Studie und fördern Sie die wahren Talente Ihres Kindes. Was Sie dazu brauchen, finden Sie in unseren 90 großen Bau- und Gartenmärkten“*.<sup>19</sup> Das Richtige aber ist nicht nur das Nützliche, sondern das Wichtige und persönlich Bedeutende.

Die Zwangsjacke *„Allen das Gleiche!“* erzeugt viele Lerninvaliden. Manche MaturantInnen sind lernmüde geworden und ziehen sich Ärmelschoner einer vergangenen Beamtenmentalität über. Diese Beschreibung von Weiterbildungsverweigerern führt mich zu meinem Ausgangspunkt zurück. Baltus hat es auf den Punkt gebracht: Ein roter Faden im *„neuen Masterplan des*



*Lebens*"<sup>20</sup> heißt ‚lebenslanges Lernen‘.

Vorschläge für die Reform der Schulverwaltung würden diesen Rahmen sprengen. Damit widersetze ich mich aber auch der Versuchung, über Organisation statt über Unterricht zu reflektieren. Es liegt übrigens eine wenig schmeichelhafte unveröffentlichte Studie über die Effizienz der Schulverwaltung vor.

*„Ich habe erkannt“, sagte Herr K., „dass wir viele abschrecken von unserer Lehre dadurch, dass wir auf alles eine Antwort wissen. Könnten wir nicht im Interesse der Propaganda eine Liste der Fragen aufstellen, die uns ganz ungelöst erscheinen?“*<sup>21</sup> (Bert Brecht)

Meine Liste der Fragen bleibt unvollständig wie jene der Antworten.

## Anmerkungen

- 1 Franzobel, Der Standard, 5./6.05.07, K13
- 2 F. W. Nietzsche, frei zitiert
- 3 Vgl. die Vorbereitungsgruppen zu Erstkommunion und Firmung
- 4 Frei zitiert
- 5 N.Luhmann: Grundriss einer allgemeinen Theorie, Frankfurt 1984
- 6 Leonardo da Vinci: Tierfabeln, Würzburg 1986
- 7 Jes 43,1
- 8 F.Mönks, frei zitiert
- 9 W.Mitsch: Hin- und Widersprüche, Rosenheim 1986
- 10 H.Aebli: Die geistige Entwicklung als Funktion von Anlage, Reifung, Umwelt- und Erziehungsbedingungen, S.175, in: H.Roth: Begabung und Lernen. Deutscher Bildungsrat, Gutachten Bd. 4. Stuttgart 1971, S.151–192
- 11 P.M.Zulehner/H.Denz/M.Beham: Vom Untertan zum Freiheitskünstler, Wien 1993
- 12 Vgl. auch J.Seidel: Das Leib-Seele-Problem bei Nietzsche. Von den Hinterweltlern / Von den Verächtern des Leibes, in: <http://seidel.jaiden.de/nietzsche.php> [21. 7. 2007]
- 13 Vgl. H.G.Bastian: Musikerziehung und ihre Wirkung, Mainz 2000; R.J.Shephard: Habitual Physical Activity and Academic Performance, in: Nutrition Review 54 (4/1996), S.32–36; U.Pühse/C.Müller: Bewegung und Lernen (2005), in: <http://issw.unibas.ch/article/article.php3?art=165> [28. 7. 2007]
- 14 Vgl. J.Pühringer/J.Hengstschläger (Hg.): Trendbuch Zukunft, Linz 1997
- 15 Vgl. J.Pühringer (Hg.): 1997–2001: Reichersberger Pfingstgespräche, Linz 2002
- 16 Vgl. E.Gehrer/W.Schüssel (Hg.): Das ÖVP-Bildungsprojekt für das 21.Jahrhundert, Wien 1999 (ÖVP-edition). Vgl. auch A.Schavan: Welche Schule wollen wir?, Freiburg 2005
- 17 J.Pühringer/E.Klement (Hg.): Netzwerk Zukunft. Innovative Strategien für ein modernes Oberösterreich, Linz 2005
- 18 T.Bernhard: Alte Meister, Frankfurt 1985, S.56
- 19 Nach eigener Mitschrift frei zitiert
- 20 P.Baltes: Der unfertige Mensch, in: Der Spiegel, 46 (2000), S.176
- 21 B.Brecht: Geschichten vom Herrn Keuner, Suhrkamp-TB 16, 1979, S.24

*Johannes Riedl, HR Dr.,  
12 Jahre Amtsführender Präsident des Landesschulrates für  
OÖ, zuvor u.a. Direktor der Pädagogischen Akademie der  
Diözese Linz; Mitglied des Hochschulrates der PH OÖ*